

# 04

---

Phänomen Urb\_ex: raumzeitliche  
Re/Konfigurationen, hauntologische  
Verschränkungen, materialisierte Alterität

Eine neomaterialistisch\_poststrukturalistische Exploration

# 04

---

Phänomen Urb\_ex: raumzeitliche  
Re/Konfigurationen, hauntologische  
Verschränkungen, materialisierte Alterität

Eine neomaterialistisch\_poststrukturalistische Exploration

**Ian Boes**



**A Ghost Remembers**

Out of touch

Out of sight

Only a Ghost remembers

Wandering through jointless time

Observing dust

From crumbling embers

Once steady steel

This prosperous home

Had lively chambers

With laughter subsiding

Their lives gone silent

Relics only a Ghost remembers

Burnt to ashes

These ruins still tell stories

Of bygone days a Ghost remembers

They become a futures past

An absent presence

As it dismembers

*(Ian Boes 2020)*

## 1 Situierung und Orientierung

### 1.1 Motivationale Heimsuchungen

Es spukt (vgl. Derrida 1994: 216): in, durch und um mich herum. Auf der Suche nach dem Erbe urbaner Gespenster gesellten sich ein paar schauerhafte Artefakte dazu. Manche waren wohl schon immer da, haben bisher nur nicht in Schrecken versetzt, verhielten sich unauffällig (vgl. Sternad 2013: 37). Andere waren es leid, im Schatten zu lauern, sie schockierten. Das Genre des Survival Horrors dominiert meine Videospiele, "haunted houses, residential areas, gothic mansions, corresponding to the first definition of *heimlich* as 'belonging to the house'" (Kirkland 2009: 2,2). Eine Un/Heimlichkeit<sup>1</sup>, die sich mit dem Abspann vergeistigt, dagegen die Gespenster, die residieren: schwere Erkrankungen hinterließen ver-körperte Spuren, un/verständlich bleibt der Tod meines Vaters. Dies sind ruhelose Reminiszenzen, die verunsichern. „[W]ho haunts and who is haunted [...]“ (Lorek-Jezińska&Więckowska 2017: 17)? Seit Unzeiten bin ich geisterhaften Quanten auf der Spur. Die Zeit ist aus den Fugen, dispergiert (vgl. Barad 2010: 244). Es ist ein quantisierter Raum, quantisierte Zeit, quantisiertes Ich. Meine hauntologischen Begegnungen waren bisher ziemlich un/heimlich. Jetzt kehren all diese Geister zurück, erzeugen und dekodieren mich.

Der spektrale Grenzraum ist gut gefüllt und berücksichtigt intradisziplinäre Zugänge. Dicht an dicht stehen die Gespenster, treten im Diskurs der urbanen Raum(an)eignung aber oft schemenhaft in den Hintergrund. Nehme

ich die Figur des Gespenstes, gleich Derrida, mit ihren onto-ethico-epistemologischen Implikationen ernst, ist zu diskutieren, welche hauntologischen Erbschaftsbeziehungen das Phänomen Urb\_ex re/materialisiert.

Dessen Akteur:innen<sup>2</sup>, ihrerseits gespenstische Grenzgänger:innen, kommunizieren in/direkt über Raum- und Zeitgrenzen und inszenieren Ruinen und ‚verlassene‘ Orte als Gespenster des Anthropozäns. An das damit einhergehende Erbe erinnert auch YouTuber Josh Yozura und akzentuiert dabei eine kapitalistische Verschränkung. Die Stichworte *Dark Tourism* und *Ruin Porn* berichten von Illegalität, Hausfriedensbruch und Sabotage auf der ekstatischen Geisterjagd. Dadurch drängen sich Zweifel auf, ob das Interesse am Morbiden auch verantwortungsvolle Begegnungen mit der eigenen, wie kollektiven Sterblichkeit stiftet. In dem Zerfall der Städte zeichnet sich die Fragilität des Kapitalismus ab, dessen Ende nicht untätig zu erwarten, sondern verantwortend zu tun ist. Das Studium der Hauntologie/n setzt voraus, sich selbst heimsuchen zu lassen, „by our own ghosts and those of others“ (Lorek-Jezińska&Więckowska 2017: 21). Un/längst hat es zur Geisterstunde geschlagen.

### 1.2 Methode, Gegenstand und Zielsetzung

Als agentisch-realistisches Phänomen materialisiert Urb\_ex intra-aktiv mit und durch einen hauntologischen Apparat im Gedenken an Jacques Derrida. Die nicht/menschlichen Akteur:innen, ihre Handlungslogik und Medien verorten (sich) diffraktiv im Modus der un/

<sup>1</sup> ‚/‘ sei Indikator für ein situativ unbestimmtes, potentiell agentisch-situierbares Objekt.

<sup>2</sup> ‚\_‘: das ist im spektralen Zwischenraum rigider Ordnungen die fluktuierende Erscheinung des Unsichtbaren, Ermöglichung des Unmöglichen, zusammen\_trennend, Alterität betonend.

heimlichen RaumZeitdurchschreitung. Zur Diskussion stehen Potential, Bedingungen und Herausforderungen memorialer Zugänge durch das Betreten und Besetzen urbaner Räume.

Urb\_ex umfasst explorierende, wie exploitierende (folglich: explo\_ierende) Praktiken. Die urbane Raumbegehung endet nicht zwangsläufig in der Zerstörung und Illegalität, Museen und archäologische Stätten sind kapitalistisch ausdrücklich erwünscht. Dagegen konstituiert das (nächtliche) Herumtreiben in der Kanalisation, im Gewerbe und auf Grabanlagen einen Zwischenraum, der umso grenzwertiger erscheint, wenn er sich der (inszenierten) Geisterjagd verschreibt. Diese Zugänge stiften Bedeutungen, die nicht zu privilegieren, aber explizit zu berücksichtigen sind. Sie verlangen nicht nur die Verfügung über Orte und Urb\_ex:innen<sup>3</sup>, sondern auch die der Gespenster. Ansprüche eines verantwortungsvollen Erinnerns werden erhoben – doch von wem und wer soll sie erfüllen?

### 1.3 Gliederung und Vorgehensweise

Um Orientierung und Bewegung zu ermöglichen, ist ein Apparat zu skizzieren, der die urbanen, explo\_ierenden Akteur:innen agentisch situiert. In Rückgriff auf Karen Barad bietet er gewisse Materialisierungen an, markiert Ausschlüsse und öffnet sich für Alterität. Die Über/Führung der Derrida'schen Hauntologie/n in einen neomaterialistischen Quantenraum expliziert, wann und wo mir Gespenster das erste (letzte; x-te?, xN<sub>0</sub>) Mal begegnet sind, deutet ihr Wirken im Kontext Urb\_ex voraus und fragt, wie mit ihnen zu kommunizieren ist.

<sup>3</sup> M/ein Vorschlag in Ermangelung einer genderinklusive Substantivierung der Akteur:innen des Phänomens Urb\_ex, ohne diese voraussetzend als Explorer:innen oder Exploiter:innen zu markieren.



Die Problematisierung des Hypes um ‚Lost Places‘ prüft Potential, wie Grenzen der medialen Inszenierung mit besonderem Blick auf eine *weiße* Markierung und Zugangsbeschränkung. Der Ausblick auf akademische Re/Konfigurationen spielt mit der Notwendigkeit der Eskalation. Diese Schrift konkludiert in der heimsuchenden Frage, was war, ist und sein wird, wenn doch die Geister nie aufhören werden, zu verunsichern (vgl. Barad 2010: 264).

## 2 Apparatsspezifische Re/Konfigurationen: Stimmen aus der *Ghost Box*

### 2.1 Para/normale Messapparatur: methodologische Vorüberlegungen

Angesichts der Pluralität des hauntologischen Feldes bemisst sich die Legitimität meines Gegenstandes (auch) an der Begründung m/eines methodologischen Zugangs. Umhergeisternd in, durch und zwischen post-strukturalistischen und neomaterialistischen Forschungsdesigns lese ich diese, gleich Karen Barad, nicht gegen, sondern durch-einanderhindurch (vgl. Barad 2015: 155). Das Wechselverhältnis von Theorie, Methode, Material und Praxis fordert Offenheit in der Ordnung

wissenschaftlicher Diskurse und fragt nach ihren Verschränkungen und möglichen Über/Setzungen (vgl. Barad 2007: 90). Was einerseits klar und einfach scheint, nötigt aus anderer Perspektive zu Relativierungen, De- und Re/Konstruktionen (vgl. Müller 2016). Unentwegt getätigte und zu tätige Grenzziehungen schaffen und verschieben Bedeutungen (vgl. Barad 2015: 48). Die vorliegende Exploration ist auch eine weitere Barad-Begegnung, die m/ eine methodologische Positionierung re/kalibriert. Ich spektralisieren.

Der Spuk durch die theoretisch/empirische Un/Bestimmtheit erinnert zumindest namentlich an das poststrukturalistische Erbe meiner methodologischen Situierung. Ich befinde mich in der Gesellschaft von Geistern, in einer grenz(ent)ziehenden Un/Bestimmtheit, was eine methodologische Auseinander/Setzung trotz des Anspruchs disziplinärer Offenheit wiederkehrend fordert und durch spezifische Einschränkungen bedingt (vgl. Barad 2010: 253).

Wann immer Poststrukturalismen mit kontingenten und diskontinuierlichen Wissensobjekten hantieren (vgl. Kunzmann et. al. 2009), nein, haunieren, lassen sie sich von voraussetzenden Ausschlüssen heimsuchen. Umstritten bleibt, wie die Dichotomien Macht und Wissen, Subjekt und Objekt, durchschritten werden können, ohne den Anschein der Beliebigkeit oder Dogmatik zu erwecken (vgl. Foucault 2017: 7). Ausgerechnet Michel Foucault, der mir, noch vor Derrida, als poststrukturalistischer Knotenpunkt begegnete, wird durch die (Voraus)Setzung eines strategisch-produktiven Machtbegriffs (vgl. Foucault 2017: 93-102) verdächtigt, die *eigene* (humane) Konstruiertheit zu vernachlässigen und die (Mittel der) De/Konstruktion zu essentialisieren. Subjekte, die im Netzwerk der

Diskurse erscheinen und wieder verblassen, verhalten sich wie Gespenster. Es werden Verschiebungen verlangt, die wirken, als wollten sie sich außerhalb der Ordnung platzieren, durch die sie überhaupt erst möglich würden (vgl. Foucault 1993: 9). Die Anklage lautet, diese Verunsicherung paralysiere, lösche Ein/Deutigkeiten und ignoriere die Wirkmächtigkeit post/humaner Verkörperungen (vgl. Barad 2007: 151). Dagegen werden nun, wie aus einer *Ghost Box*, Stimmen aus der Un/Kenntlichkeit zu uns dringen, die nicht nur schockieren, lähmen und Bedeutungen unterminieren, sondern vervielfältigen.

## 2.2 Diffraktion, agentisch-realistische Phänomene, über/setzbare Situierungen

Physiker:in Karen Barad entwirft eine relationale Ethico-Onto-Epistemologie, die die Dynamik dichotomer Grenz(ent)ziehungen untersucht. Im *Agentischen Realismus* besteht die primäre ontologische Einheit „nicht aus unabhängigen Gegenständen mit vorgegebenen Grenzen und Eigenschaften“ (Barad 2012: 19), sie ist notwendig abhängig von spezifischen materiell\_diskursiven re/konfigurierenden Re/Konfigurationen (vgl. Barad 2007: 335): den Apparaten. Diese sind für Barad “[...] *not mere observing instruments, but boundary-drawing practices [...] which come to matter*“ (Barad 2007: 140). Die Objekte existieren nur durch, in und mit entsprechenden (Mess)instrumenten, die Relata sind gleichursprünglich mit ihren Relationen (vgl. Barad 2012: 20), die Ausschlüsse (Benennungen, Beobachtungen, Messungen...) konstitutiv (vgl. Degele 2008: 101).

Karen Barads Terminologie des Phänomens markiert „die ontologische Unzertrennlichkeit/Verschränkung“ (Barad 2012: 19) *intra-*

agierender (nicht *inter*-agierender) Komponenten. Der Apparat ist per definitionem Teil des Phänomens, welches er erzeugt, er geht ihm nicht vor (vgl. Barad 2007: 335). Messungen korrelieren phänomenale Anteile - Messende:r, Messobjekt und -instrument – derart, dass jede Kalibrierung der Apparatur (veränderte Annahmen, Motivationen, Methoden...) von dem mit ihr verschränkten Objekt wiedergespiegelt wird. In Abwesenheit eines entsprechenden Instruments bleiben Gegenstände notwendig unbestimmt (vgl. Barad 2007: 160), „[n]o inherent/Cartesian subject-object distinction exists“ (Barad 2007: 114). Eine solche Unter/Scheidung bedingt der Apparat in seiner phänomenalen Relationalität (vgl. Barad 2015: 48): ein agentischer Schnitt „trifft eine Entscheidung *innerhalb* des Phänomens der vorgegebenen ontologischen (und semantischen) Unbestimmtheit“ (Barad 2012: 20), „[...] *radically rework[ing] relations of joining and disjoining*“ (Barad 2010: 265). Agentische Schnitte bewirken keine global-absoluten, sondern lokal-temporäre Ausschlüsse, sie schneiden-zusammen, differenzieren und verschränken intra-phänomenal (vgl. Barad 2015: 109).

Während diese stete Offenheit einige Poststrukturalist:innen auf Abstand zu ontologischen Setzungen bringt (vgl. Butler 2014: 59f.), sehen Barad und Derrida darin gerade die Bedingung, sich zu positionieren: „[...] promise and decision [...] owe their possibility to the ordeal of undecidability which will always remain their condition“ (Derrida 1994: 94). Im dynamischen Spiel der Un/Bestimmtheit markieren, generieren und verschieben Apparate fortwährend ethico\_onto\_epistemologische Bedeutungen und (Differenz)Handlungen. Barad nennt dies im Kontrast zur strukturalistischen Reflexion

„Diffraktion“ (Barad 2013: 55). In Ermangelung absoluter Exteriorität entspricht Objektivität einer „*Äußerlichkeit-innerhalb-von-Phänomenen*“ (Barad 2012: 20), die bedingt, was re/materialisiert, was (sein) wird (vgl. Barad 2007: 361).

Diffraktion lässt die Trennschärfe der Konzepte ‚Geist‘ und ‚Materie‘ verschwimmen, „the material and the discursive are mutually implicated in the dynamics of intra-activity“ (Barad 2007: 152). Agentisch getrennt stehen Materie und Diskurs in einer irreduziblen Beziehung und halten zusammen, „ohne die Heterogenität des anderen auszulöschen“ (Barad 2015: 109). Kein Privileg, sondern wechselseitige Bedingung (vgl. Barad 2015: 46). So, wie Materialität schon immer diskursiv ist, sind diskursiv-kulturelle Praktiken schon immer materielle Re/Konfigurationen (vgl. Barad 2007: 151f.) und nicht auf ‚menschliche‘ (Sprech)Akte reduzierbar (vgl. Barad 2007: 335). Analog ist Materie, agentisch-realistisch gesprochen, nicht fix, sondern eine Substanz in ihrem intra-aktiven Werden, „not a thing, but a doing, a congealing of agency“ (Barad 2007:336). Materi(alität) verschränkt Konstruiertheit und Diskursivität, denn sie „wird erzeugt und ist zeugungsfähig“ (Barad 2012: 14). Apparate körperlicher Produktion respektive apparative Körper bedingen Messungen und generieren nicht/menschliche Bedeutung, „an ongoing performance of the world in its differential intelligibility“ (Barad 2007: 335).

“Different methods and methodologies ‘cut’ data in multiple ways [...] as does intra-action with researchers’ own theories [and] insights [...]” (Fox&Alldred 2017: 200), Aus/Schlüsse und Widersprüche berücksichtigend. Das durch multiple Diskurse/Apparate bedingte (ver-körperte) Wissen ist lokalisierbar und

zueinander in Beziehung zu setzen, wodurch sich Zugänge und Auszeichnungen pluralisieren. Unser agentisch-realistisches Vorgehen erschöpft sich weder in der Determination, noch in der Dekonstruktion, sondern materialisiert Urb\_ex multiperspektivisch. Das erfordert ein Bewusstsein über die *eigene* relationale Situiertheit und einen dynamischen Zugang, Vorgang und Ausgang dieser Analyse. Die Über- und Zusammen/Führung unterschiedener Verortungen bleibt gegenüber Verschiebungen aufgeschlossen und ist eingeschränkt objektiv und vollständig. Die Wahl meines Gegenstandes, der Methode und des Materials erschließt Räume bereits un/heimlich spezifisch und ist partiell re/konfigurierend, nicht rekonstruierend.

Dieser Apparat erscheint nachfolgend nur noch als Methode und wird nicht mehr selbst als Objekt untersucht, diese Praktiken sind agentische Schnitte durch komplementäre Phänomene und schließen einander aus (vgl. Barad 2007: 73). Ein Apparat misst sich nicht selbst, doch in seiner Funktion als Objekt sucht er die durch ihn bedingten Gegenstände heim.

### 3 Hauntologische Erbschaftsbeziehungen

#### 3.1 Hauntologie/n: (keine) alterne Ontologie/n

Das von Sigmund Freud verwendete deutsche Idiom der Un/Heimlichkeit, „[e]s spukt“, [...] both verbal and impersonal“ (Fletcher 1996: 32,1), verharrt auf einer Unbestimmtheit dessen, was spukt. “[It] does not say that there are spectres, ghosts or apparitions“ (ebd), verneint deren Anwesenheit jedoch auch nicht. Damit fängt der Ausspruch gerade die Offenheit ein, die Gespenster als (lokales) Objekt hauntologischer Apparate auszeichnet, “the

complexities of the very word ‘ghost’, here understood as ‘the sense of the presence of those who are not physically there’“ (vgl. Sterling 2014: 1). Gespenster sind nicht (nur) Metapher, sondern Materialisierung des Anderen, Ausgeschlossenen und Unverständlichen. Sie fungieren als Katalysator (vgl. Munteán 2017: 133) und „sind populär, weil unsere Wirklichkeit selbst gespenstisch geworden ist“ (Aggermann et. al. 2015: 10) - oder immer schon war.

Obwohl Derrida in *Marx' Gespenster* lediglich an drei Stellen die „hauntology“ (Derrida 1994: 10, 63, 202) namentlich anruft, begleiten ihn ihre mitgeführten Implikationen laufend als Methodologie und Gegenstand. Die Homophonie der Hauntologie (auch Hantologie, von ‚hantise‘, frz. Spuk) zur Ontologie spielt mit dem Gedanken, ontologische Voraussetzungen in ihrem Außen, also ihr Sein in ihrem Nicht-Sein, zu verwurzeln (vgl. Sternad 2013: 29). Ein hauntologischer Apparat überarbeitet den Zugang zu seinem Objekt, “[escaping] traditional frames of knowledge [...] including what [...] possibly does not exist [...], what cannot be described or classified [...]. [H]auntology [...] leaves gaps, introduces uncertainties, opens up to the indefinite, both confirms and denies presence“ (Lorek-Jezińska&Więckowska 2017: 9).

In meiner situierten Lesart Derridas sind Marx' Gespenster größtenteils unsichtbar, doch sie spuken umher. Mensch muss Marx nicht folgen, um die gruseligen Erscheinungen wahrzunehmen (vgl. Derrida 1994: 15), die er im Umsturz aller (politisch\_kapitalistischen) Ordnungen beschwor, fürchtete, auf ihre materiellen Bedingungen reduzieren und so austreiben wollte, nur um letztendlich von der Spektralität des Kapitalismus selbst heimgesucht zu werden (vgl. Callinicos

1996: 40,1). Können die hauntologischen Gespenste je diesem Spuk entsagen? Derrida bejaht dies weder, noch verneint er. Zwar hält er mindestens einem marx'schen Geist eine gewisse Treue (vgl. Derrida 1994: 95), will ihn aber „von seinen gespenstischen Manifestationen im Kommunismus, Stalinismus, Maoismus [...] trennen, das [in Europa umhergehende] Gespenst [des Kommunismus] sozusagen noch einmal [...] ‚vergeistigen‘, um schließlich diesen Geist auf neue, veränderte Weise vielleicht re-materialisieren zu können“ (Sternad 2015: 62). Neue Gespenster erscheinen.

Sie erinnern un/mittelbar daran, dass eine/jede Hauntologie im Verweis auf ihre Nicht-Identität (mit sich selbst) ihren *eigenen* Ursprung destabilisiert (vgl. Collier 2017: 166). Das Spiel der Signifikanten hat notwendig (global) unbestimmt zu bleiben oder zu werden und das erlaubt mir/uns, die agentischen Schnitte zumindest in Richtung *eines* Gespenstes zu platzieren. Dieses wird auf sein hauntologisches Potential untersucht, das Phänomen Urb\_ex im Modus globaler Unbestimmtheit (vgl. 55) zu durchschreiten und zu lokalisieren. Denn „[d]ie erschreckende Erfahrung des Gespensts besteht gerade darin, dass es sich nicht auf sich selbst beschränkt bzw. eindeutig fixieren lässt“ (Sternad 2013: 35). Hauntologie verunsichert derart, dass noch jede ontologische Setzung einem Exorzismus gleicht. „Ontology is a conjuration“ (Derrida 1994: 202), ein Spuk, selbst vom raumzeitlichen Anderen heimgesucht, das weder gänzlich an-, noch abwesend ist. “[I]t spectralizes. [I]t does not belong to ontology, to the discourse on the Being of beings, or the essence of life or death’ [Derrida 1994: 63, Zitat d. m. vervollständigt] – and is concurrently a first appearance and a return [...]“ (Collier 2017 166).

### 3.2 Neomaterialistische Re/Konfiguration: a ghostly sense, a quantum sense

Derridas Gespenst ist ein neuankommendes Rückkehrendes („*revenant*“, Derrida 1994: 11), dessen Wirken sich über Gegenwart in Zukunft und Vergangenheit erstreckt und somit nicht nur zu raumzeitlichen, sondern auch zu ethisch\_politischen Re/Konfigurationen einlädt. Diese Einladung spukt auch in Karen Barads *Agentischem Realismus* umher, un/mittelbar verschränkt mit quantentheoretischen Untersuchungen, die Albert Einsteins Erschauern über die Quantenverschränkung als ‚spukhafte Fernwirkung‘ (vgl. Barad 2010: 251) re/aktivieren. Barad transformiert Derridas Hauntologiebegriff, um Quantenphänomene zu situieren (vgl. Crockett 2017: 128), die sich mit Geistern die globale Unbestimmtheit teilen, an ihre materiell\_diskursiven Verschränkungen erinnern und an bzw. zu ihren lokal-temporären Verortungen umher spuken. Quanten, hier-jetzt apparatspezifisch re/konfiguriert, sind nicht auf eine paradox anmutende Verschränkung klassisch-physikalischer Zustände reduziert, sondern gedacht als Verunsicherung aller (physikalischen) Definitionen, eine Heimsuchung jeder Ein/Deutigkeit und Bestimmtheit (vgl. Barad 2010 : 251). “[A] felt sense of [...] of *intra-activity*, of *agential separability* [...] that is the *hauntological nature of quantum entanglements*“ (Barad 2010: 240f.). Quantenverschränkungen sind Phänomene (vgl. 54), “never one, never merely situated in the present, here and now [...]“ (Barad 2010: 258).

Werden die Gespenster ernst genommen, ist das Hervortreten dieser Pluralität und Paradoxie keine Frage epistemischer Ungewissheit („uncertainty“, Barad 2010: 263), „but

rather, *indeterminacy – hauntological multiplicity*“ (ebd). Barads Diffraktion, ihrerseits ein verschränktes Phänomen, wirkt wie eine *Quantendifférence* *Quantendifférence* (vgl. Crockett 2017: 134).. Vermeintliche Dichotomien etablieren sich, wie bei Derrida, über Differenzbeziehungen, den spektralen Zwischenraum, der Nicht/Existenz nicht nur ermöglicht, sondern pluralisiert. “Agential cuts never sit still; they are iteratively reworked. Inside/outside is undone [...] An uncanny topology: no smooth surfaces, willies everywhere” (Barad 2010: 268). Die Gespenster bewohnen eine un/zusammenhängende RaumZeit, in der multiple heterogene Raum- und Zeitschnitte ko-existieren, “a dis/orienting experience of the dis/jointedness of time and space, [...] a ghostly sense of dis/continuity, a quantum dis/continuity [...]” (Barad 2010: 244). Der Quanten/Geisterraum transzendiert den Modus der Zeitlichkeit, “[as i]t is a proper characteristic of the specter, if there is any, that no one can be sure if by returning it testifies to a living past or to a living future” (Derrida 1994: 123). Es ist nicht so, dass eine Vergangenheit verändert werden könne, die bereits eine Gegenwart gewesen ist. “The point is that the past was never simply there to begin with and the future is not simply what will unfold” (Barad 2007: 315). Der Effekt der Spektralität besteht gerade darin, die raumzeitliche (dialektische) Linearität zu unterwandern (vgl. Derrida 1994: 48). Vergangenheit und Zukunft werden „durch die iterativen Praktiken der Raumzeitmaterialisierung iterativ umgestaltet und eingefaltet“ (Barad 2015: 155f.). Die dadurch mögliche un/mittelbare Beeinflussung von Objekten in die (un/endliche) Ferne war für Einstein das sichere Zeichen eines Spuks (vgl. Barad 2010: 260). Er lag nicht ganz daneben,

eine quantentheoretische Re/Konfiguration ist eine gespenstische Angelegenheit. Und zwar, weil Raum und Zeit selbst phänomenal sind, „intra-actively produced in the making of phenomena[. N]either space nor time exist as determinate givens outside of phenomena“ (Barad 2007: 315), deren Agentien sich raumzeitlich nie separiert bestimmen (lassen), sondern intra-aktiv in und durch Verschränkung.

Gespenster ermöglichen das Andere zu denken, ohne es der Hegemonie der eigenen Situiertheit unterzuordnen (vgl. Sternad 2015: 62). Die Raumbetretung durch das Andere, das verunsichert und dekonstruiert, ist nicht nur unheimlich, sondern ein durch und durch spektraler Moment (vgl. Derrida 1994: xix). Dabei re/konfigurieren Norm und Subversion für Derrida und Barad intra-aktiv, „Andersheit‘ ist eine verschränkte Beziehung der Differenz (*differance*)“ (Barad 2015: 162). Das, was (Norm) ist und das, was (sie) nicht ist, wird intra-phänomenal geschnitten – ein/ausgespurt – es entsteht eine Spur:

“To put it in a few words, deconstructive thinking of the trace, of iterability, of prosthetic synthesis, of supplementarity [...] goes [...] beyond the ontology it presumes. Inscribing the possibility of the reference to the other, and thus of radical alterity and heterogeneity, of *differance* [...] in the presence of the present that it dis-joins *a priori* in order to make it possible [...] it does not deprive itself of [...] the effects of ghosts [...]” (Derrida 1994: 94)

Die Spur ist die Materialisierung des radikal Anderen, sie etabliert sich über die Abwesenheit dessen, was ausgeschlossen wird, um temporäre Verortungen zu sehen. Sie präsen-

tiert das Verschwindende im Verschwinden (vgl. Müller 2016). „[But t]hings never disappear... without a trace“ (Lee 2017: 9). Im ständigen Verweis auf das Ausgespurte erscheint mit dem Gespenst stets mehr als das Gespenst selbst (vgl. Sternard 2013: 27). Daher wird es streng genommen erst richtig unheimlich, wenn Spurbildung Schrödingers geliebt/verhasste Katze *entweder* tötet *oder* am Leben hält. „How can we understand this [...] resolution [...] of an ontological/hauntological indeterminacy into a determinate state“ (Barad 2010: 251)? Darauf habe ich in einer vorherigen Arbeit geantwortet, lasse hier jedoch eine gespenstische Lücke.

### 3.3 Spektrale Materialität, vererbte Verantwortung

Derridas Exploration des Gespenstischen trägt ethische Spuren, “[...] this being-with specters would also be, not only but also, a *politics* of memory, of inheritance, and of generations” (Derrida 1994: xviii). Notwendig wird ein in/direkter Dialog: “[i]t is necessary to speak *of the ghost*, indeed *to the ghost* and *with it*“ (ebd.). Doch welcher Zugang ist verfügbar, wenn sich die Abwesenden nicht befragen lassen, aber zugleich aus Vergangenheit (und Zukunft!) in die Gegenwart hinein ragen (vgl. Müller 2016)?

“First of all, [through] mourning. [...] It consists always in attempting to ontologize remains, to make them present, in the first place by *identifying* the bodily remains and by *localizing* the dead (all ontologization, all semantization [...])” (Derrida 1994: 9). Denn ein Erbe erfolgt nur, wenn es Verlust gegeben hat, das Leben erfolgt in Relation zum Anderen, dem Tod (vgl. Derrida 1994: xvii). Das Gedenken lässt Tote auferstehen und das Vergessene, Verdrängte zurückkehren. Wir müssen lernen, mit

den Gespenstern, dem Anderen, zu leben (vgl. Aggermann et. al. 2015). Es ist ein Versuch, über das Unverfügbare zu verfügen, das seinerseits trans/formiert, wirkt, materialisiert. Schließlich sind Gespenster nicht nur Tote, sondern Lebende, „die wir uns selbst spielen, in einer Gegenwart, die sich selbst immer hinterherhinkt“ (Sternad 2015: 60), eine Auffassung, die Derrida teilt und gleich den Menschen selbst zum „*Hauptgespenst*“ (Derrida 1994: 172) erklärt. Unsere vergangenen Leben und historischen Figuren konfrontieren uns als gespenstische Materialisierungen, die ihren Einfluss vergegenwärtigen, „time itself [is] ,out of joint““ (Derrida 1994: 25).

Gemäß ihrer agentischen Trennbarkeit (vgl. 54f.) ist diese Materialität des Gespenstes eine paradoxe Verleiblichung: “As soon as one no longer distinguishes spirit from specter, the former assumes a body, it incarnates itself, as spirit, in the specter [...] the becoming-body, a certain phenomenal and carnal form of the spirit” (Derrida 1994: 4f.). In und durch die Erscheinung vergeht das Versprechen, (noch) zu erscheinen, das Gespenst kann daher nicht immer anwesend sein, es lebt anachron, „it *begins by coming back*“ (Derrida 1994: 11). In einer iterativ intra-agierenden RaumZeit (vgl. 58) ist das Spektrale allerdings immer irgendwo/wann anwesend (vgl. Derrida 1994: 221), auch wenn es nicht (immer) sichtbar ist und schon vor seiner Erstankunft pocht es auf seine Materialisierung als ein ethisches Ver- und Ansprechen. Die Intra-Aktion Geist/Gespenst („The semantics of *Gespenst* themselves haunt the semantics of *Geist*“, Derrida 1994: 134) wirkt einen agentisch-realistischen Materiebegriff, Geister materialisieren (flüchtig) in Gespenstern, gehen (schnell) vorüber und kehren zurück. In dieser Transformation opfern

sie ihre spektrale Asymmetrie, zu sehen, ohne gesehen zu werden (vgl. Derrida 1994: 6), die Materialisierung beendet den panoptischen Zustand als höchstes Insignium der Macht. Das Spektrale verschwindet im Erscheinen.

Über Macht verfügen dagegen die Lebenden, die das Vermächtnis tun, das nie einfach gegeben wird (vgl. Derrida 1994: 67). Jede Erbschaft trägt den Erben die Aufgabe auf, den Geistern das Recht einräumen, (lebendig) (zurück) zu kommen und sie nicht als „*revenants*“ (Derrida 1994: 220), sondern „*arrivants*“ (ebd.) für (kommende) Gerechtigkeit zu empfangen. Doch wessen Gerechtigkeit? Schließlich denken Hauntologien auch eine radikal andere Ethik, “[o]ne must constantly remember that it is even on the basis of the terrible possibility of this impossible that justice is desirable: *through* but also *beyond* right and law” (ebd.). Bedarf es daher nicht wenigstens im ethisch-politischen Kontext einer ontologischen Setzung, droht andernfalls nicht politisches Schweigen (vgl. Soper 1996: 27,1&28,2)? Derrida beschwört uns, das absolut Andere zu respektieren. Dies nötigt zu einem Perspektivwechsel, der Gerechtigkeit nicht über Großzügigkeit, sondern über wechselseitige Verantwortung verhandelt (vgl. Soper 1996: 29,2). Es bedarf eines Dialogs, eines Miteinander-Auseinander-Setzens, das intra-phänomenal positioniert, oszillierend zwischen Verfestigung und Offenheit.

“What if the ghosts were encountered in the flesh, as iterative materialisations, contingent and specific (agential) reconfigurings of space-timematterings, spectral (re)workings without the presumption of erasure, the ‘past’ repeatedly reconfigured not in the name of setting things right once and for all (what possible cal-

culatation could give us that?), but in *the continual reopening and unsettling of what might yet be, of what was, and what comes to be?*” (Barad 2010: 264)

Es kann nie nur eine Gerechtigkeit verhandelt werden, dieser Diskurs hat keinen globalen Abschluss. Das Recht der Einen verdammt stets zum Unrecht der Anderen (Gewesenen, Seienden, Kommenden). Damit eröffnen Derridas Gespenster auch eine Auseinandersetzung, wie (besser) zu scheitern sei (vgl. Müller 2016).

#### **4 Materialisierung raumzeitlicher Alterität in, mit und durch Urb\_ex**

##### **4.1 Begegnungen zwischen Präservierung und kapitalistischer Exploitation**

Urb\_ex bislang lediglich als Phänomen angesprochen zu haben, ist der (bisherigen) Offenheit m/eines Apparats geschuldet. Auch die folgende agentisch-realistische Bestimmung hat nicht den Anspruch, unter jeder Mess(re)konfiguration intelligibel zu sein (unter einem *anderen* Apparat wäre *dieses* Objekt nicht definiert), sondern situiertes Wissen im prozesshaften Werden zu intra-stehen (nicht ver-stehen, vgl. Barad 2015: 62) und zugleich alterne Zugänge und Räume anzubieten. Befragt werden die explo\_ierenden Akteur:innen in ihrer sozialen Praxis und an Orten, die ihrerseits Ansprüche des Begehens und Erinnerns stellen.

Voraussetzend möchte ich davon absehen, Urb\_ex im Ursprung zu datieren, obwohl es als Praxis der (urbanen) Raumbegehung in den 70er, 80er Jahren intensiv auf eine zunehmend kontrollierte Verstädterung und Industriezerfall antwortet (vgl. Edensor 2005: 5). In Urb\_ex

materialisiert eine jahrtausendalte menschliche Neugierde für tabuisierte und regulierte Räume (vgl. Garrett 2015: 73). Wessen Körper sich in das Feld einbringen und Bedeutungen stiften dürfen, entscheidet sich in Intra-Aktion mit Hegemonien: der urbane Zugang ist überwiegend (cishet) männlich, *weiß*, Mittelschichtmilieu (vgl. Garrett 2013b: 20) und able-bodied. Dass sich Urb\_ex:innen nicht labeln wollen, bislang unter verdecktem Namen operieren (vgl. Garrett 2013b: 18) und ihren Ruf als „[O]utlaw“ (ebd.) genießen, entschränkt sie nicht zwangsläufig von patriarchal-kolonialen Strukturen. In diesen inszenieren sie sich als Erkundende, “committed to researching, locating, scoping, exploring and often photographing temporary, obsolete, abandoned, derelict and infrastructural spaces in the built environment [...]” (Garrett 2015: 72). Diese Raumbetretung erfolgt meist ohne formale Erlaubnis oder Unterweisung, wie sich in den oft einsturzgefährdeten Stätten zu bewegen sei (vgl. Garrett 2015: 74), Risiken, die gerade den urb\_ex’schen Reiz auszeichnen mögen. Normierte Sicherheitsstrukturen werden unterwandert, alterne Wege nach *eigenen* Zielen abgesteckt. Eine institutionelle Gesetzgebung lässt dies nicht selten in Strafverfolgung enden (vgl. Garrett 2013b: xiii): Hausfriedensbruch, Urheberrechtsverletzungen, das Betreten von Militärstandorten und Sperrzonen werden jedoch regional unterschiedlich geahndet.

Bradley Garrett, der sich sowohl als Urb\_ex:er, als auch akademisch einen Zutritt zur „UE S[z]ene“ (Garrett 2013b:1) verschafft hat (und dabei mehrfach festgenommen wurde, vgl. Garrett 2013b: xiii), vergleicht Urb\_ex mit Computer Hacking, „[...] exploit[ing] fractures in the architectures of the city“ (Garrett 2013b: 6). Die Intra-Aktion mit und in der Umgebung

generiert (tiefere) Bedeutungen (vgl. Garrett 2013a: 5,2) und „die leibliche Erfahrung im Raum rückt [...] die Form der Aneignung [...] in den Mittelpunkt der Betrachtungen“ (Herold 2018: 42,1). Es lohnt durchaus, zu fragen, worin diese Aneignung besteht, was im Umsturz der kontrollierten Raumnutzung zerstört und neu geschaffen wird, denn die fragmentierten und dezentrierten Akteur:innen (vgl. Garrett 2013b: 18&8) werden durch subversive Praktiken der De- und Rekodierung geeint (vgl. Garrett 2013b: 6). Diese materielle Trans/Formation wirkt tendenziell anarchistisch, denn sie verlangt auch immer die Zerstörung dessen, was zuvor war oder kommen wird, selbst in einer desorientierten RaumZeit.

Ein zugleich zelebrierendes, wie protestierendes (da strafrechtlich verfolgbares, vgl. Garrett 2013b: 6) Mittel der Aneignung ist die fotografische Dokumentation, „the snap of the camera shutter like an exploding chemistry experiment where past, present and future are fused. Taking the photograph creates a moment of temporal juxtaposition, giving us [...] an ‘illusion of control over eternity’“(Garrett 2013b: 30-32). Die lokal-temporäre Fixierung ist aber nicht nur ein Rückstand der situierten Erfahrung (vgl. Garrett 2013b: 20), sie soll sie beweisen. ‚Take nothing but pictures, leave nothing but footprints‘, soll Jeff Chapman, genannt Ninjalicious, „geistiger Vater der Bewegung“ (Herold 2018: 45,1) aufgetragen haben. Wie verhält es sich aber mit der re/konfigurierenden Wirkmacht der mitgebrachten Instrumente? Noch jede Kamera ist ein Materie trans/formierender Apparat (vgl. Munteán 2017: 134), dessen Bilder nicht darstellen, sondern Neues hervorbringen (vgl. Tandy 2017: 41). Auch die un/mittelbare Un/Verfügbarkeit des Polaroids, ein auf der



(inszenierten) Geisterjagd liebgewonnenes Medium, schließt nicht aus, dass das zu Sehende inszeniert wurde. Praktiken der fotografischen Manipulation entstanden nicht erst durch Instagram und Co. (erinnert sei an Geistfotos des 19. Jhd., vgl. Munteán 2017: 136). Intentional mit Raum und Zeit spielen dagegen die retrofotografischen Projekte des Kanadiers Taylor Jones (*Dear Photograph*), sowie des ungarischen Fotografen Zoltán Kerényi (*Window to the Past*), die die eigenen intimen, wie kollektiv ge-erbten Gespenster in einem (Zeit)fenster einfangen, „[a]s the colour tones of the old photo notably differ from the new digital image, the latter may be regarded less as a photograph and more like a window to the past“ (Munteán 2017: 139). Eine spukhafte Einverleibung der Vergangenheit in die Gegenwart (vgl. Munteán 2017: 146).

Im *Ruin* respektive *Dark Tourism*, eine durch Urb\_ex inspirierte touristisch-kapitalistische Raum(re)regulation (vgl. Le Gallou 2018: 253),



dramatisiert und eskaliert die urb\_ex'sche Medialisierung plötzlich (vgl. Le Gallou 2018: 245). Die schockierende Dokumentation ist hier nicht länger nur explorierendes Medium, sondern exploitierendes Ziel (vgl. Le Gallou 2018: 251) und unterwegs zerstören invasiv-manipulative Praktiken der Raumdurchschreitung mitunter gerade das, was sie suchen (vgl. Le Gallou 2018: 255). Auch Josh Yozura betreibt seit kurzem eine Gespensterjagd auf seinem millionenfach abonnierten Kanal, was ihm einige neue Klicks eingebracht hat. Mich gruselt das, denn Gespenster hat es zuvor schon gegeben, nur jetzt werden sie à la Hollywood in einer Suche nach Spuk und Beweisen fetischisiert: „[...] in this video we're gonna [...] see if this place is actually haunted“ (Exploring with Josh 2020: 1:10-1:14). Was ist das für ein Ort, an den sich diese Worte richten?

#### 4.2 Agentische Schnitte durch Raum und Zeit: Spukhäuser, Grabstätten, (Industrie)Ruinen

Mit westlich-weißem Blick tritt gewiss das *Spukhaus* als eines der ersten beunruhigenden Schauplätze aus dem Schatten hervor. Es haftet sich an den Freud'schen Diskurs des Un/Heimlichen (vgl. 52), der sich in der Fremdheit des eigenen Hauses besonders heimisch fühlt. Dabei wird das Spukhaus erst zu einem solchen durch die Erfahrung einer ruhelosen Erbschaft. “It gives rise to the fantasy - a fear, and behind that a wish - that the dead will not have forgotten us“ (Fletcher 1996: 35,2). Der Nostalgie als Sehnsucht nach einem Zuhause, das nicht mehr existiert oder nie existiert hat (vgl. Munteán 2017: 143), erscheint diese hauntologische Zuwendung als Gegenstück (vgl. Collier 2017 167). Die Verfremdung des Vertrauten, das Fremde

als Vertraute gruselt besonders (auch bekannt als *Uncanny-Valley-Effekt*, vgl. Kirkland 2009). Das Spukhaus muss gut genug erhalten, aber ausreichend zerfallen sein (vgl. Edensor 2005: 11), „dark, pessimistic fantasies, gothic interpretations [rebuking] scenarios of endless progress“ (Edensor 2005: 14). Diese Ästhetik scheint durch andere zerfallene Lokalitäten nicht ohne Weiteres reproduzierbar (vgl. Edensor 2005: 10f.), „[...] derelict industrial sites, closed hospitals, abandoned military installations, sewer and storm drain networks, transportation and utility systems, shuttered businesses, foreclosed estates, [...], construction sites, cranes, bridges and bunkers [...]“ (Garrett 2013b: 4) erheben ihrerseits Kritik an der kapitalistischen Fortschrittsideologie (vgl. Edensor 2005: 14f.). Das macht dann auch sie zu un/heimlichen Orten der (industriellen) Stadt (vgl. Edensor 2005: 25).

Mit Berlin oder Detroit werden ganze Metropolen durch ihren strukturellen Zerfall markiert (vgl. Le Gallou 2018). „The label ‘ghost town’ has been applied to diverse sites across the globe, from the French colonial settlement of Bokor Hill Station in Cambodia to the Ukrainian town of Pripyat [...]“ (Sterling 2014. 3,1). Gleichwohl das Phänomen Urb\_ex eine städtische Nähe im Namen führt, ist die explo\_ierende Raumbegehung nicht in urbanen Grenzen gefangen: zu Schiffsfriedhöfen führen Routen, die Fragmente der Vergangenheit, Erinnerung und Landschaft unerwartet ineinander falten (vgl. Hill 2017: 70), der Bergbau hat nicht nur den amerikanischen (auch ungarischen, vgl. Juha 2018: 94) Raum geprägt, Grabstätten ethnisch\_geographischer Diversität, einschließlich der altägyptischen Pyramiden, ziehen seit Jahrtausenden unterschiedliche Akteur:innen an. Im Versuch, die Liste zu vervielfältigen,

stoße ich jedoch auf Grenzen dessen, was als Begehungs- und Begegnungsstätte verhandelt wird. Sie zeigen auf, dass Urb\_ex bisweilen aufwendige (finanzielle) Ressourcen erfordert, die strukturell ungleich verteilt sind, und durch die Wahl der Orte und re/konfigurierenden Medien die eurozentrische, *weiße* Markierung touristisch-archäologischer Raum(er)schließung füttert. Wir werden in Kürze hierauf zurückkehren.

Nicht nur ihre Erkundung, sondern die Überreste selbst unterwandern autorisierte Strukturen (vgl. Garrett 2013b: 33). Assoziiert mit Schmutz und Unordnung (vgl. Edensor 2005: 108) dekodieren sie die disziplinierte und regulierte Stadt (vgl. Le Gallou 2018: 246). Damit verschränken Ruinen den Kapitalismus mit dem, was er nicht ist: „Ruins thus serve as a temporary rebuke to the notion that all space is abstract, the site of current or future production [...], can be divided up, quantified and apportioned as property and exploited for profit“ (Edensor 2005: 8). Zugleich gilt dem Kapitalismus keine einvernehmliche Kritik, denn Urb\_ex:innen feiern sein Kreieren und Bauen (vgl. Garrett 2013b: 206) als Trans/Formation, die Verfall erst ermöglicht und dadurch urbane Narrative und Praktiken pluralisiert (vgl. Edensor 2005: 4). Urb\_ex erprobt, wie schon Marx (huch, jetzt-hier erscheint sein Gespenst!), wie Globalisierung, Raumschließung und Verstädterung jenseits kapitalistischer Vorzeichen erfolgen kann. Klassifizierte, vergeschlechtlichte und rassistische Raum(an)ordnungen werden umkämpft (vgl. Edensor 2005: 55), Ansprüche und Orte neu verhandelt und auf/geteilt.

Gebäude ohne normierte Nutzung werden schnell geplündert (vgl. Edensor 2005: 23), dienen als Abenteuerspielplatz und sozialer

Treffpunkt (vgl. Edensor 2005: 25&30ff), Kunst-  
raum und Filmkulisse (vgl. Edensor 2005:  
33&35) oder als Naturreservat (vgl. Edensor  
2005: 42). In der romantisierten Rük-  
oberung der Natur zeigt sich der Mensch als  
Monstrosität und als (Haupt)Verursacher einer  
ökologischen Krise, die durch Ruinen zum  
Erscheinen gebracht wird. In dieser gegen-  
wärtigen Neu/Erschließung werden auch die  
,verlassenen Orte' zu dem, was sie nicht sind  
respektive nicht sein sollen und sind letzt-  
endlich gar nicht so verlassen, nur raumzeit-  
lich verschoben (vgl. Lee 2017: 8). Einige der  
an/abwesenden Gespenster sind tatsäch-  
lich fleischlich, leben in zum Abriss frei-  
gegebenen Häusern, Wohnungslose suchen  
im Untergrund Zuflucht (vgl. Garrett 2013b:  
198), „some of whom lived as ghosts even  
before they died“ (Barad 2010: 262). Lassen  
sich während der Raumbegehung auch keine  
weiteren, gegenwärtigen, zukünftigen, wie  
vergangenen Spukgestalten blicken, ist stets  
mit ihrer spontanen Heimkehr zu rechnen,  
„an imagined presence always creates a  
tangible hauntology [...]“ (Garrett 2015: 83). Dies  
charakterisiert Urb\_ex als Begegnung mit der  
anderen Zeit, dem anderen Ort, den anderen  
Personen (vgl. Garrett 2015: 74), raumzeitliche  
Erschütterungen, die die Vergangenheit in  
der Gegenwart materialisieren, „moments of  
rupture and return“ (vgl. Shepherd 2013: 233).  
Jede (erneute) Begegnung trans/formiert sowohl  
Besucher:innen, wie Orte. Diese sind übrigens  
ziemlich still, „the soundscape [...] haunted by  
an absence of noise“ (Edensor 2005: 149), auch  
wenn einige Urb\_ex:innen behaupten, (echte)  
Gespenster zu hören.

### 4.3 Spektrale Räume des Erinnerns, des Be- trauerns und der Ver-antwortung gegenüber Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart

Im Antreten des nicht/städtischen Erbes stiftet  
Urb\_ex im Zugang und Spurenlesen Alterität,  
denn über vergangene und zukünftige Ereig-  
nisse ist oft nur zu mutmaßen. „Speculation.  
Specularity. Spectrality“ (Barad 2010: 242).  
Das raumzeitliche Treibgut fasziniert, Urb\_  
ex:innen suchen die Intra-Aktion mit den Ge-  
spenstern gelebter Leben und lokalisieren  
ihre insistierenden Erinnerungen (vgl. Garrett  
2013b: 30f). Damit schreiben sie sich nicht nur  
in die fortlaufende Geschichte ein, die offiziell  
längst geendet hat (vgl. Garrett 2015: 78) - oder  
beendet wurde - sondern über/arbeiten Ver-  
gangenheit. Es ist spektraler Moment, der nicht  
mehr der modalisierten Zeit angehört (vgl.  
Derrida 1994: xix), eine „Vergangenheit, die  
nie anweste und nie anwesen wird, deren ‚An-  
kunft‘ nie die *Produktion* oder Reproduktion in  
der Form der Anwesenheit sein wird“ (Derrida  
1988: 46). Ausgespurte Vergangenheit, die hätte  
sein können, ausgeschlossene Zukunft, die nie  
war (vgl. 58). Der urb\_ex'sche Apparat re/kon-  
figuriert die historischen Objekte iterativ und  
dis/kontinuierlich und kontrastiert damit das  
autorisierte Narrativ, das stets um lineare Auf-  
klärung bemüht scheint.

Dabei werden Inszenierung und Erhalt  
lokaler Erb- und Gedenkstätten vor einer Viel-  
zahl geo/politisch/trans/nationaler Interessen  
verhandelt und die lokal-temporären  
Praktiken, kollektiv zu trauern und zu  
präservieren, klaffen auseinander. Eine auf  
Massentourismen angewiesene Finanzierung  
stellt ethisch diskutabile Ansprüche: sind  
Mumien auszustellen, können Nuklear-  
reaktoren zum Denkmal ernannt (vgl.

Kleinschrodt 2018: 204ff), Konzentrationslager touristisch erschlossen werden? Die Denkmalindustrie ringt in und mit kapitalistischen Strukturen und rühmt sich zugleich repräsentativ. Das macht ihr Erinnern zu einer Unterweisung (vgl. Garrett 2013b: 35): Burg-, Industrie- und Schiffsmuseen, die zur freien Begehung ihrer Räumlichkeiten einladen, kontrollieren diesen Rundgang durch Auslese, Parzellierung und Beschilderung (vgl. Le Gallou 2018: 253). Archäologien treffen in ihrer hegemonialen Ausrichtung fragwürdige Entscheidungen und re/produzieren kolonialweiße Praktiken, darunter kapitalistisch ausgeschlachtete Zwangsexhumierungen (vgl. Shepherd 2013). „[I]n the disjunctive time/ space of the postcolony“ (Shepherd 2012: 240) ist das Erinnern eine an die Gegenwart und Zukunft gerichtete Intra-Aktion und das Vergessen ein bewusstes Verdrängen, eine Ungerechtigkeit, die vor allem Opfer rassistischer und kolonialer Gewalt trifft (vgl. Shepherd 2012: 233). „Dominant discourses of globalization and development work to conceal local histories and struggles [...]“ (Shepherd 2013: 241). Eine dekoloniale Perspektive wird dringend gebraucht, um generationsübergreifende Traumata aufzuarbeiten. Die performative Materialität der Erinnerungen und Erfahrungen ist unbedingt anzuerkennen, die RaumZeit zu fragmentieren, „the multistranded ties that bind communities of the living and the dead“ (Shepherd 2013: 242).

Dagegen verspricht Urb\_ex ausdrücklich keine Präservation, sondern das Erleben der Vergänglichkeit und ein Einschreiben in zukünftige Trajektorien (vgl. Garrett 2013b: 53). Das Ereignis des Explo\_iereus löst die RaumZeit auf, Urb\_ex begegnet den historischen Objekten und Orten zu jedem

gegebenen Moment. Der Versuch, die Zeit einzufrieren, bringt sie zum Verschwinden (vgl. 67). Daher wirken Praktiken zum Erhalt von Ruinen paradox, „the essence of decay is lost with the effort to stall it“ (Garrett 2013b: 53). Aber auch ohne den Anspruch der Konservierung bedingt Urb\_ex memoriale Bedeutungen durch die Situierung der raumdurchschreitenden Akteur:innen (vgl. 61). Und nach unserem bisherigen hauntologischen Maßstab ist der potentiell illegale Zutritt nie so invasiv, wie die Verfügung eines Narrativs, das Gespenster objektiviert, fixiert und ihren panoptischen Zustand ein für allemal umkehrt (vgl. 59f.). Die Narrative sollen authentisch sein (vgl. Exploring with Josh 2020: 4:22) und werden als unterdrückte und nun enthüllte Wahrheit markiert: „uncover the truth“ (Exploring with Josh 2020: 1:11). Die mediale Inszenierung schockiert dagegen bereits in den Titeln und Thumbnails. Morbidität und Radikalisierung - auch das ist Urb\_ex (!) - werden zwischen Lebenden, Toten und noch Kommenden verhandelt. Wie ist zu bewerten, wenn sich YouTuber:innen mit Leichen filmen, unautorisiert private Fotografien und Dokumente aufzeichnen und einem Millionenpublikum zugänglich machen? Architektur, Räume und Artefakte werden immersiv beschrieben, zerteilt, zugeteilt, über Personen und deren Intra-Aktionen wird fabuliert (vgl. Exploring With Josh 2020: 17:22). Auch ich habe meinen Vater kurz nach seinem Tod an seinem Baumgrab auf dem städtischen Friedhof verortet, ja gemeinhin mit seinem Baum identifiziert. Er kann nicht widersprechen, als Verstorbener kann er sein Erbe nicht selbst antreten (das Gespenst aus dem vorangestellten Gedicht, vgl. 51, streng genommen auch nicht)! Doch mit

seinem Ableben hinterließ er Spuren, die ihn in seiner Abwesenheit anwesend sein lassen. Die Materialität seiner hinterlassenen Artefakte ist „in diesem Zusammenhang [...] als sinnstiftende Komponente zu verstehen [...]“ (Herold 38,1) und „[e]s gibt [...] keinen Moment, in dem das Objekt jemals als abgeschlossen zu denken wäre“ (Herold 2018: 43,1). Nur wie ist dann *richtig* zu trauern, *richtig* zu ver/erben? Wie sind unsere Überreste zu verwalten, wie und welche Ruinen zu erschließen? “How do we comprehend ‘home’ when it is no longer there” (Lee 2017: 52)?

Die Geschichten sind zu multiplizieren, ohne einen Abschluss zu erzwingen, „[they] belong to ‘narrativity without linearity [...]’“ (Edensor 2005: 161). Dies kann denjenigen eine Stimme (zurück)geben, die nunmehr schweigen, noch nicht gesprochen haben oder nie sprechen werden. Aber dies ist kein Versprechen und abhängig davon, was an/erkannt und phantasiert (vgl. Edensor 2005: 154), was gemessen wird (vgl. 55). Auch Ruinen, in einem Zustand dis/junkter RaumZeit verharrend, ordnen Narrative. In ihrer dynamischen Ontologie (vgl. Edensor 2005: 19) bleiben sie stehen, beteiligen sich an der iterativen Über/Arbeitung der RaumZeit, schreiben die noch offene Zukunft, erzählen eine andere Vergangenheit. „Urban exploration [...] gives agency to the ruin“ (Garrett 2015: 88), die eine memoriale Auseinander/Setzung durch das, was sie im Zerfall diffraktiv hervorbringt, erzwingt und ordnet. Die urbanen Begegnungsstätten übernehmen die Stelle eines Apparats.

Sie sind Zeitmaschinen, die sich nicht *mit* der Zeit verändern, sondern (*durch*) diese materialisieren (vgl. Barad 2007: 203). Als immer schon andauernde Historizität (vgl.

Barad 2007: 151) lebt diese Materialität, stirbt, geht vorüber und kehrt zurück (vgl. Crockett 2017: 132). Die Geister der An/Abwesenden nehmen von uns Besitz, zwingen uns ihre Pfade durch die un/heimlichen Schauplätze auf und aktualisieren ihre Erinnerungen in unseren Körpern (vgl. Edensor 2005: 150f.), die sich in diesen gespenstischen Strukturen durch die RaumZeit bewegen (vgl. Tandy 2017: 43). Die Vergangenheit, die sich (noch) nicht ereignet hat, vergegenwärtigt sich. Materie selbst ist dispergiert, diffraktiv, “traces of what might yet (have) happen(ed)” (Barad 2014: 168). Verwitterte. Verwitterte Überreste, in Fundament, Wand und Dachstuhl verbaute Materialien verschiedener Stile, verweben uns in Schicksale verblasster Jahrhunderte, oszillierend zwischen Leben und Tod. “Empirical marks from the world beyond. A ghostly matter” (Barad 2010: 258). Eine iterative Re/Konfiguration, kein Bewahren. “Just as visiting ruins is a kind of anti-tourism, the ruin itself stands as a sort of anti-heritage” (Edensor 2005: 139). Dabei kann das Erscheinen des Gespenstes produktiv sein (vgl. Sternard 2012: 28), „[e]ine Ethik der Verschränkung bedingt Möglichkeiten und Verpflichtungen, die materiellen Effekte der Vergangenheit und Zukunft zu überarbeiten“ (Barad 2015: 162). Gemeint ist damit nicht das Versprechen absoluter Reparation, denn Narben bleiben und das schon begangene Unrecht gegenüber Verstorbenen und noch Kommenden kann nicht gelöscht werden (vgl. 58). Was sich schon ereignet hat, ist nicht von dem zu entkoppeln, wer wir hier-jetzt sind (vgl. Barad 2015: 63). Ruinen, Spukhäuser und verfallene Industriegebäude verschränken. Sie lassen uns anerkennen, dass „Differenzieren eine materielle Handlung ist, bei der es nicht um

radikale Trennung geht, sondern im Gegenteil darum, Verbindungen und Verbindlichkeiten zu schaffen“ (Barad 2015: 63). Welchen Wert die durch Urb\_ex angestoßenen Re/Konfigurationen bezeugen, ist eine ethische Frage, zu der ich keine globale Positionierung einnehmen kann und stattdessen darauf verweise, die jeweiligen Akteur:innen selbst zu Wort kommen zu lassen. Letztendlich ist wohl zu fragen, welchen Logiken der Tod folgt. Darauf habe ich keine Antwort.

#### 4.4 Explo\_ierende Gespenster des Anthropozäns

Gespenster sind notorisch subversiv, sie „kehren wieder, obwohl ihnen kein Platz mehr unter den Lebenden eingeräumt wird [...] [und] geistern durch wissenschaftliche Diskurse und durch das menschliche Vorstellungsvermögen“ (Aggermann et al. 2015: 12). Mit dem Gespenst als hauntologische Manifestation kommt die Ordnung, die es verunsichert, „aber gerade nur deswegen, weil sie ihre ordnende Kraft einbüßt“ (Sternad 2013: 34). Das Spektrale zu denken, scheint eine/die/jede Logik zu nötigen, sich in ihrem Nicht-Sein zu gründen (vgl. Sternad 2013: 30). Barads Agentischer Realismus relativiert diesen Widerspruch, denn das onto-epistemologische Außen erschließt sich intra-phänomenal und die dialektische Logik der Nicht/Ordnung ist schon immer heimgesucht. Jede Verortung - darin sind sich Poststrukturalismen und Neue Materialismen immerhin einig - hat eine irreduzible Öffnung für das radikal Andere zuzulassen (ebd). Dieses ist aber nicht nur ausschließend, sondern konstitutiv, das Sein denkt sein Nicht-sein stets mit. Es ist eine Nicht/Ordnung, hier-jetzt vom Gespenst - von vielen Gespenstern - her gedacht (vgl. Sternad 2013: 33).



Verneint Derrida, Geist/Gespenst eindeutig im Hier-Jetzt bestimmen zu können (vgl. Derrida 1994: 5), entspricht das mit que\_erlesendem Blick auf Barad einer quantisierten Un/Bestimmtheit, einer Un/Verfügbarkeit. Der bloße Versuch, Geister zu beschwören, treibt sie aus, während andere (etwa forensische) Apparate versuchen, Gespenster zu exorzieren, die sie dann verfolgen (vgl. Tulloch 2017: 31). Es ist das Paradoxon, zugleich die (globale) Unbestimmtheit und durch sie hindurch sehen zu wollen, dabei können wir entweder das Phänomen oder durch das Phänomen, entweder die Verschränkung aus Apparat und Objekt oder durch sie hindurch sehen (vgl. 55). Intra-phänomenales Durchschreiten, „differentiations that cut together/apart“ (Barad 2010: 241), führt zu lokal-temporären Ver-eindeutigungen.

Hier-jetzt materialisieren Gespenster in der Architektur einer anderen RaumZeit, dem Zerfall der Begegnungsstätten, in zurückgelassenen Artefakten und den memorisierten Routinen der Ab/Anwesenden (vgl. Edensor 2005: 149). Im Kontrast zur Regulation urbaner Städte ketten Ruinen ihre Gespenster nicht in dunklen Ecken oder auf Dachböden an (vgl. Edensor 2005: 154), „[they] are abundant in the

signs which haunt the present in such a way as to suddenly animate the past“ (Edensor 2005: 159). Allerhand Erzählungen tragen zu dem Typ der Spektralität bei, dem begegnet wird (vgl. Garrett 2015: 78): das auf dem Boden zerstreute Papier lässt sowohl einen Poltergeist, wie einen hektischen Aufbruch oder windigen Tag vermuten (vgl. Edensor 2005: 156), die versteinerte Pizza im Kühlschrank, eine gefüllte Waschtrommel und das zerknautschte Bettlaken mahnen zuweilen auch vor besonders trägen Spukgestalten. Hauntologie ist eine Praxeologie, das Hervortreten der Gespenster ein diffraktives Tun, ein Erinnern. Denn nicht die Toten, ihr Verlust sucht heim (vgl. Lorek-Jezińska&Więckowska 2017: 15). Das Dasein der Verstorbenen, ihr zweites Leben, vollzieht sich nur noch im Gedächtnis der Lebenden (vgl. Sternad 2015: 67). “These phantoms from the past resurface in the present, but are hovering at the threshold of a different future“ (Landsberg 2017: 152). Die Un/Bestimmtheit im spektralen Zwischenraum drängt auf eine Entscheidung, Realisierung oder Auflösung des Gespensts (vgl. Sternad 2013: 32), „the experience of haunting is arguably always *affective*“ (Lee 2017: 5). Das Gespenst spricht uns an. Zuvor unterdrückt und zum Schweigen gebracht, stellt es endlich Ansprüche: es hat im ‚Diesseits‘ noch etwas zu erledigen, es manipuliert, insistiert, ist agentisch-performativ. Mit ihm zu leben gestaltet sich als schwierig, „[v]or allem dann, wenn das Gespenstige im eigentlichen Sinne nicht ist, sondern sich lediglich als Präsenz der Absenz generiert und kondensiert“ (Aggermann et al. 2015: 11). Das Gespenst beginnt mit einer Wiederkehr und ist zugleich immer zukünftig, kann es je gegenwärtig sein? Es trifft ein, indem es nicht eintrifft - aber es hinterlässt

Spuren, wann immer es in die Unverfügbarkeit zurückkehrt (vgl. 59).

“What the various ghosts share is the urgency of the voice of the spectre and the questions of responsibility and responsiveness“ (Lorek-Jezińska & Więckowska2017: 11), das Spektrale ‘verlassener’ Orte eröffnet eine neue Art des Betrauerns. In ihr liegt das Versprechen, sich für eine Zukunft des Mit-einanders zu verantworten, „a more complex thematics of memory: to remember, to disremember, to dismember“ (Shepherd 2013: 237). Heritage Studies und Denkmalpflege können von Urb\_ex lernen, dass sie die Vergangenheit weder einfrieren, noch löschen und Gespenster nicht exorzieren können, ohne gleich neue hervorzubringen. Die in der musealen und urbanen Raumdurchschreitung zunehmende Digitalisierung spektralisiert Zuschauer:innen, lässt sie ohne wahrnehmbare Präsenz anwesend sein. Mit einem Mal sind es die Explorer:innen, die umherspuken und zugleich daran erinnern, dass *wir* letztendlich immer schon heimgesucht sind, „[d] as phänomenologische Ego (Ich, Du usw.) ist ein Gespenst“ (Derrida 1994: 169), das nicht exorziert werden kann (vgl. Hill 2017: 71).

## 5 Konklusion und Ausblick

Im Rahmen eines studentischen Austauschs zeigte ich unkommentiert Videomaterial des von mir abonnierten Urb\_ex:ers Josh Yozura. Die ausnahmslos verstörten Re/Aktionen angesichts einer scheinbar nicht autorisierten Raumdurchschreitung bestürzten und suchten mich heim. Sie problematisierten die bereits sichtbar gewordene radikale Konsequenz hauntologischer Un/Ordnung: die Umarmung des Gespensts als das, was es

nicht ist, birgt die Gefahr ethischer Beliebigkeit, Demütigung gegenüber den Toten und Re/Traumatisierung der Lebenden. Mit Anspruch eines antirassistischen, dekolonialen und diskriminierungssensiblen Zugangs ist m/ein *weißsein* im Feld, sowie das der zitierten Autor:innen kritisch zu reflektieren. Mit Nachdruck galt und gilt es daher, Angehörige (minorisierter) Gruppen, die durch ihre ethnische, geopolitische, nationale oder religiöse Zugehörigkeit durch spezifische rassistisch-kapitalistisch-patriarchale Strukturen des Phänomens Urb\_ex prekariert werden, als Expert:innen zu konsultieren.

Ferner widersetzt sich und verqueert mein chronisch erkrankter und nicht-binärer Körper Beschränkungen der urbanen Raum(an)eignung, an der ich selbst teilhabe. Diese dis/kontinuierlichen Spannungen erfordern m/eine dynamische Offenheit gegenüber spezifischen explo\_ierenden Praktiken.

Hauntologie/n und Urb\_ex sind verschränkt und verorten sich mit-, in- und durcheinander. Unsere allmählich endende (erst beginnende, un/abschließbare, nie kommende?) Geister-tour hat lokal-temporäre Materialisierungen hervorgebracht, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen\_trennen und die Gespenster dazwischen fluktuieren lassen. Hauntologie/n stiften ethico-ontopistemologische Alterität. Für diese Vervielfältigung der Narrative sollen wir, so Derrida, die Gespenster umarmen (vgl. Soper 1996: 27,2), an deren Beschwörung *wir* und *Andere* (Nicht/Menschen) diffraktiv beteiligt sind.

Urb\_ex oszilliert zwischen Exploration und Erschließung, Exploitation und Ausschluss in und am Rande kapitalistischer Relationalität. Die il/legale Raumbegehung öffnet sich spekulativ für das radikal Andere, ver/stört,

erinnert, lässt Gespenster zugleich erscheinen und verschwinden und schreibt dadurch den Tod ins Leben ein. Ruinen und hinterlassene Artefakte materialisieren generationsübergreifende Verflechtungen und stellen Fragen trans/nationaler und geo/politischer Verantwortung. Als Anti/Denkmal frieren sie nicht die Zeit ein, beteiligen sich aber intra-aktiv an der iterativen Um/Arbeitung (bestehender) raumzeitlicher und ethischer Strukturen. Ruinen sind - je nach Schnitt - Gespenster und beherbergen Gespenster, „[h]aunted places are the only ones people can live in“ (Lee 2017: 2), der Spuk verweilt im Alltäglichen (vgl. Tandy 2017: 44). Die Gespenster sind vielzählig: vergangene, gegenwärtige und kommende. In der phänomenal konstituierten und konstituierenden RaumZeit sind sie an/abwesend, „they are always *there*, specters, even if they do not exist, even if they are no longer, even if they are not yet. They give us to rethink the “*there*“ (Derrida 1994: 221): durch ihr flüchtiges, doch nicht minder wirkmächtiges Erscheinen in (Industrie)Ruinen, zwielichtigen Hinterhöfen und der heimischen Un/Heimlichkeit.

## Quellen

- Aggermann, Lorenz & Fischer, Ralph & Holling, Eva & Schulte, Philipp (Hrsg\_innen). 2015. Enter Ghost:. In: Lernen, mit den Gespenstern zu leben. Das Gespenstische als Figur, Metapher und Wahrnehmungsdispositiv. Neofelis Verlag, Berlin.
- Barad, Karen. 2007. Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning. Duke University Press.

- Barad, Karen. 2010. Quantum Entanglements and Hauntological Relations of Inheritance: Dis/continuities, SpaceTime Enfoldings, and Justice-to-Come. In: *Derrida Today* 3.2, 240–268. Edinburgh University Press.
- Barad, Karen. 2012. Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken. Aus dem Englischen von Jürgen Schröder. Suhrkamp, Berlin.
- Barad, Karen. 2013. Diffraktionen: Differenzen, Kontingenzen und Verschränkungen von Gewicht. In: Bath, Corinna & Meissner, Hanna & Trinkaus, Stephan & Völker, Susanne (Hrsg\_innen): *Geschlechter Interferenzen: Wissensformen - Subjektivierungsweisen - Materialisierungen*. Band 1 von *Geschlechter Interferenzen*, 27-67. LIT Verlag, Berlin.
- Barad, Karen. 2014. Diffracting Diffraction: Cutting Together-Apart, *Parallax*, 20:3, 168-187, DOI: 10.1080/13534645.2014.927623.
- Barad, Karen. 2015. Verschränkungen. Aus dem Englischen übersetzt von Jennifer Sophia Theodor. Merve, Berlin.
- Callinicos, Alex. 1996. Messianic ruminations. Derrida, Stirner and Marx. In: SYMPOSIUM. *Spectres of Derrida*. *Radical Philosophy* 75, 37-41.
- Collier, Christopher. 2017. 'Our Monuments Shall Be the Maws of Kites': Laura Oldfield Ford and the Ghosts of Psychogeography Past. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): *Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence*, 165-181. *Routledge Research in Cultural and Media Studies*, Bd 105. Taylor & Francis, New York.
- Crockett, Clayton. 2017. *Derrida after the End of Writing*. Political Theology and New Materialism. Fordham University Press.
- Derrida, Jaques. 1988. *Randgänge der Philosophie*. Peter Engelmann (Hrsg\_in). Passagen Verlag, Wien.
- Derrida, Jaques. 1994. *Specters of Marx. The State of the Debt, the Work of Mourning and the New International*, Routledge Classics, New York&London.
- Edensor, Tim. 2005. *Industrial Ruins. Spaces, Aesthetics and Materiality*. Berg, Oxford&New York.
- Fletcher, John. 1996. Marx the uncanny? Ghosts and their relation to the mode of production. In: SYMPOSIUM. *Spectres of Derrida*. *Radical Philosophy* 75, 31-37.
- Foucault, Michel. 2017<sup>21</sup>. *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*. Suhrkamp taschenbuch Wissenschaft 716. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Fox, Nick J. & Alldred, Pam. 2017. Mixed methods, materialism and the micropolitics of the research-assembly. *International Journal of Social Research Methodology*, Vol. 21, No. 2, 191–204. <https://doi.org/10.1080/13645579.2017.1350015> [14.08.2020].

- Garrett, Bradley L.. 2013a. Undertaking recreational trespass: urban exploration and infiltration. *Transactions of the Institute of British Geographers*. Royal Geographical Society.
- Garrett, Bradley L.. 2013b. *Explore Everything: Place-hacking the City*. Verso Books, London/New York.
- Garrett, Bradley L.. 2015: In: Orange, Hilary (Hrsg\_in): *Reanimating Industrial Space. Conducting Memory Work in Post-Industrial Societies*, 72-91. Left Coast Press.
- Herold, Stephanie. 2018. Heritage und „Denkmal-Kultus“. In: Bogner, Simone & Franz, Birgit & Meier, Hans-Rudolf & Steiner, Marion. (Hrsg\_innen): *Denkmal – Erbe – Heritage: Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur*. Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 27, 38-45. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden.
- Hill, Lisa. 2017. *Unsettling Space and Time: Journex to Puton Ships' Graveyard*. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): *Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence*, 70-84. Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd 105. Taylor & Francis, New York.
- Juha, Mariann. 2018. Kultur? Erbe. Verlassene Bergbauorte als Denkmale in Ungarn. In: Bogner, Simone & Franz, Birgit & Meier, Hans-Rudolf & Steiner, Marion. (Hrsg\_innen): *Denkmal – Erbe – Heritage: Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur*. Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 27, 204-211. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden.
- Kirkland, Ewan. 2009. Horror Videogames and the Uncanny. In: *Breaking New Ground: Innovation in Games, Play, Practice and Theory*. Proceedings of DiGRA. Kingston University, London.
- Kleinschrodt, Alexander. 2018. Atomkraftwerke als kulturelles Erbe: ein (produktiver) Widerspruch? In: Bogner, Simone & Franz, Birgit & Meier, Hans-Rudolf & Steiner, Marion. (Hrsg\_innen): *Denkmal – Erbe – Heritage: Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur*. Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 27, 204-211. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden.
- Kunzmann, Peter & Burkhard, Franz-Peter & Wiedmann, Franz. 2009<sup>14</sup>. *dtv-Atlas Philosophie*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- Landsberg, Alison. 2017. *Ghost on Screen: The Politics of Intertemporality*. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): *Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence*, 150-164. Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd 105. Taylor & Francis, New York.
- Le Gallou, Aude. 2018. From urban exploration to ruin tourism: a geographical analysis of contemporary ruins as new frontiers for urban tourism. *International Journal of Tourism Cities*, Vol. 4, 245-260.

- Lee, Christina. 2017. Introduction: Locating Spectres. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence, 1-15. Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd 105. Taylor & Francis, New York.
- Lee, Christina. 2017. Home is Where the Hearth Was: Remembering and Place-Making a Vanished Town. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence, 51-69. Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd 105. Taylor & Francis, New York.
- Lorek-Jezińska, Edyta & Więckowska, Katarzyna. 2017. Hauntology and Cognition: Questions of Knowledge, Pasts and Futures. In: *Theoria Et Historia Scientiarum*. Vol. XIV. Ed. Nicolaus Copernicus University.
- Müller, Jan. 2016. Spektrale Vielfalt. Ein interdisziplinärer Sammelband sucht und findet Gespenster in Literatur, Geschichte, Theater und Performance – und einige wenige sogar im Denken. Rezension auf [literaturkritik.de](https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=21721), erschienen am 06.03.2016, letzte Änderung: 21.11.2016. [https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=21721](https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=21721) [08.09.2020].
- Munteán, László. 2017. Double Exposure: Retrophotography and the Life of Place. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence, 133-149. Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd 105. Taylor & Francis, New York.
- Shepherd, Nick. 2013. Ruin Memory: A hauntology of Cape Town. Reclaiming Archaeology: Beyond the Tropes of Modernity. A. Gonzalez-Ruibal.
- Soper, Kate. 1996. The limits of hauntology. In: SYMPOSIUM. Spectres of Derrida. *Radical Philosophy* 75, 26-31.
- Sterling, Colin. 2014. Spectral Anatomies: Heritage, Hauntology and the 'Ghosts' of Varosha. *Present Pasts*, 6(1): 1, 1-15.
- Sternad, Christian. 2013. Das Gespenst und seine Spektralität. Die hermeneutische Funktion des Gespenstes, oder: Eine phänomenologische Hantologie. *Nebulosa*; iss. 3; 27 - 41.
- Sternad, Christian. 2015. Die Zeit ist aus den Fugen. Auf der Jagd nach sterblichen Gespenstern mit Emmanuel Lévinas und Jacques Derrida. In: Aggermann, Lorenz & Fischer, Ralph & Holling, Eva & Schulte, Philipp (Hrsg\_innen): Lernen, mit den Gespenstern zu leben. Das Gespenstische als Figur, Metapher und Wahrnehmungsdispositiv in Theorie und Ästhetik, 59 - 71. Neofelis Verlag, Berlin.
- Tandy, Pippa. 2017. Dream House. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence, 40-50. Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd 105. Taylor & Francis, New York.

Tulloch, John. 2017. The Haunted Spaces of 7/7: Memory, Mediatisation and Performance. In: Lee, Christina (Hrsg\_in): Spectral Spaces and Hauntings: The Affects of Absence, 19-39. Routledge Research in Cultural and Media Studies, Bd 105. Taylor & Francis, New York.

\*\*\*

Exploring With Josh: Inside America's Most Haunted Castle (Ghost Speaks?). YouTube, 01.08.2020. <https://www.youtube.com/watch?v=4wjgGIMFz48&t=283s>, [07.09.2020].

\*\*\*

Die eingefügten Fotografien entstammen meinem privaten Bestand, Remagen und Umgebung, 2020.

## **Danksagung**

Mein herzlicher Dank gilt Professorin Doktorin Anne Storch für die Ermöglichung und Begleitung dieser zunächst als studentische Prüfung angelegten Exploration. Über (urbane) Grenzen hinweg war dies eine un/heimliche Lernerfahrung, die in meiner Forschung auf un/bestimmte Zeit nachwirken und gespenstische Spuren hinterlassen wird.